

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Bericht über die 3. (2. Arbeits-) Sitzung des III. Vereinsjahres

Bericht über die 3. (2. Arbeits-) Sitzung des III. Vereinsjahres

Mittwoch, den 23. Mai 1894 abends 7¹/₂ Uhr
im Bürgersaal des Berlinischen Rathauses.

Der 2. Vorsitzende Stadtrat Friedel eröffnete die Sitzung mit folgenden Mittheilungen.

1. Unser Ehrenmitglied Professor Dr. Paul Ascherson hat sich für die ihm anlässlich seines 25 jährigen Docenten-Jubiläums vorstandsseitig übermittelten Glückwünsche freundlichst bedankt.

2. Mitglied Dr. Louis Loewenheim hatte zum 13. Dezember v. J. einen Vortrag über den Gemahl der bekannteren Henriette Herz, den „Dr. Marcus Herz und seine kulturgeschichtliche Bedeutung“ angezeigt, konnte ihn aber wegen schwerer Erkrankung nicht halten. Leider ist nun Dr. L. am 10. gestorben und am 13. auf dem Jüdischen Friedhof zu Weissensee beerdigt worden. Einige Wochen vor dem Ableben theilte Dr. L. mir mit, dass er den Vortrag in allem Wesentlichen aufgezeichnet habe. Wir dürfen deshalb hoffen, dass die uns zugedachte wissenschaftliche Arbeit im „Monatsblatt“ oder „Archiv“ nachträglich seitens der hinterbliebenen Wittve veröffentlicht werden wird.

3. Der vom Mitglied Dr. Otto Pniower „über das früheste Auftreten der Germanen in der Geschichte mit besonderer Berücksichtigung unserer Heimath“ am 21. März d. J. vor der „Brandenburgia“ gehaltene Vortrag ist inzwischen in den Sonntagsbeilagen der Vossischen Zeitung vom 6. und 13. d. M. abgedruckt worden.

4. Herr Fritz Eichberg, dessen frühere dichterische Arbeit „Markgraf Otto der Minnesänger“ in der Brandenburgia Sitzung vom 25. Januar 1893 beifällig besprochen wurde (vgl. Monatsblatt I. 203) überreicht für unsere Büchersammlung ein neues Werk „Mark Brandenburg in Sage und Lied. Ein Kranz heimatlicher Gedichte.“

(Berlin, bei F. Fontane & Co. 1894) dem für Erschliessung märkischer Landschaft und Pflege vaterländischer Geschichte erfolgreich wirkenden Touristen-Club für die Mark Brandenburg zur Feier seines zehnjährigen Bestehens gewidmet. Auch hier bekundet Eichberg eine warme Begeisterung für unsere Heimat und gleichzeitig eine gewandte, dichterische Behandlung des Sagenstoffes und der romantischen Geschichte unserer Mark Brandenburg.

Von Fontane's Führer durch die Umgegend Berlin's hat der Touristen-Club für die Mark Brandenburg soeben Teil IV den Grunewald betreffend herausgegeben. Das Handbüchlein zeichnet sich durch Genauigkeit und Uebersichtlichkeit aus. Die beigegebene Special-Karte enthält in rotem Aufdruck das Gesamtnetz der vom Club mit Wegweisern versehenen Strassen und Pfade.

Am 26. d. M. feiert der Club, wie vorerwähnt, sein zehnjähriges Bestehen. Wir wünschen der rührigen Vereinigung auch für die Folgezeit von Herzen gut Heil! Die Satzungen sind am 4. April d. J. neu beschlossen worden. Nach § 3 derselben können sich fortan neben den Mitgliedern auch „Förderer“ bei den Bestrebungen des Clubs beteiligen.

6. Dr. A. Giese, welcher uns am 23. August 1893 den interessanten Vortrag über das alte und das neue Rixdorf (vgl. Monatsblatt II. 95 und 99) hielt, hat eine „Deutsche Bürgerkunde“ (Leipzig R. Voigtländer's Verlag 1894) verfasst, von der ich ein Exemplar vorlege.

Die Landes- und Heimatskunde kann in zwei grosse Teile, in den politisch-ökonomischen und in den naturkundlich-topographischen Teil, zerlegt werden. Die „Bürgerkunde“ des Verfassers beschäftigt sich mit dem ersten Teil, d. h. mit der Reichs- und Staatsverfassung, speziell mit dem Verwaltungsorganismus Preussens als Staat, seiner Provinzen und Gemeinden, entwickelt auch die Elemente der Volkswirtschaft von der Vorgeschichte bis zum modernen Industrievolk. Das absichtlich kurz gefasste Büchlein hat somit ein besonderes Interesse auch für unsere besondere Heimatskunde und kann zur Belehrung in den oberen Schulklassen, sowie für gebildete Laienkreise aufs beste dienen. Es hat sich hier ein Schulmann an eine Aufgabe gemacht, die bisher der Jurist, der Volkswirt und der Publicist als seine Domäne zu betrachten pflegte, und ich kann als alter Praktiker nur sagen, der Schulmann hat seine schwierige Aufgabe durchaus befriedigend gelöst.

7. Der 2. Vorsitzende ladet zu dem Ausflug nach Bernau am 26. d. M. und nach Britz zur Baumschule unseres Mitgliedes Oekonomierat Späth am 6. Juni, an welchem Tage gleichzeitig die höchst sehenswerte Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft in dem benachbarten Treptower Park eröffnet wird, ein.

8. Der 2. Vorsitzende, E. Friedel, legt einen interessanten
Bernstein-Fund,

welcher bereits i. J. 1890 gemacht und seitens unsers Mitgliedes des Herrn Rittmeisters von Wensky freundlichst dem Märkischen Museum zugewendet und dort im Kat. B. II. Nr. 21040 eingetragen ist, mit folgenden Bemerkungen zur Ansicht vor.

Das Fundstück stellt eine unvollkommen zugerichtete, plattovale Linse von ca. 11 cm längstem und 9,5 cm kürzestem Durchmesser vor, an der dicksten Stelle 2 cm hoch. Dieselbe ist konzentrisch durchbohrt und hat das Bohrloch, welches vielleicht durch einen Holzstab oder Knochen mit Hülfe von Sand und Wasser hergestellt ist, 1,5—2 cm Durchmesser, dasselbe ist doppelt kegelförmig mit der Verjüngung nach innen, ebenfalls schief und ungeschickt gearbeitet.

Bernstein-Fundstücke von dieser Grösse sind in unserer Gegend sehr rar und erscheinen selbst in ihrer eigentlichen Heimat Ostpreussen immerhin derartig selten, dass jedes einzelne Vorkommen sorgfältig eingetragen und veröffentlicht wird. Die Bernsteinlinse konnte daher unsern Altvordern ganz wohl als ein Wertstück gelten, wofür auch der Umstand spricht, dass dasselbe (auf der Feldmärk des Ritterguts Wiese, Kreis Lübben) beim Zersprengen eines grossen Geschiebeblockes unter demselben gefunden wurde. In dieser Weise nämlich versteckten die vorgeschichtlichen Bewohner gern wertvollere Sachen, wie zahlreiche Vorkommnisse beim Fortwälzen oder Sprengen grosser Blöcke gelehrt haben.

Dr. Richard Klebs hat sich in den Beiträgen zur Naturkunde Preussens, herausgegeben von der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg im Jahre 1882, in einer Abhandlung: „Der Bernsteinschmuck der Steinzeit von der Baggerei bei Schwarzort und anderen Lokalitäten Preussens aus den Sammlungen der Firma Stantien & Becker und der physik.-ökonom. Gesellschaft“ sehr sorgfältig mit dem Alter von dergleichen Bernstein-Schmuckstücken beschäftigt. Auf Grund mineralogisch-chemischer und archäologischer Untersuchungen gelangt Klebs, S. 66, zu der Annahme, dass die Steinzeit des Ostbalticums und mit ihr die Bernsteinarbeiten von Schwarzort sowie die verwandten Formen in dem ganzen Gebiete weit vor den Schluss*) der Hallstätter Periode, also ungefähr an den Beginn des 1. Jahrtausends v. Chr., wenn nicht noch früher, zu setzen sind.

Nach der starken Denaturirung und Zersetzung unserer in magerem Lehm Boden gefundenen Bernsteinlinse, welche eine graugelbe bröckliche Verwitterungsschicht von 0,3—0,7 mm hat, der eine rötliche Schicht, dann der wachsgelbe Kern folgt, zu schliessen, desgleichen nach der

*) Muss richtiger heissen: „weit vor den Anfang der Hallstattzeit fallen, denn in der Hallstattperiode kommt schon Eisengebrauch vor. Fr.

Formgebung gehört dieselbe ebenfalls einer sehr alten, wahrscheinlich der vormetallischen Periode an. Vergleiche dazu bei Klebs, Tafel Nr. 14.

Zur Vergleichung lege ich 3 Stücke vor, zunächst eine Bernsteinscheibe, die auch nicht ganz kreisrund ist, längster Durchmesser 6 cm, 5,5 cm kürzester und Höhe 2 cm, Bohrloch ca. 1,7 cm weit; ungeschickt cylindrisch ausgeführt, aus Müzlitz, Kreis Westhavelland, von einem Händler gekauft, soll in einer Urne gelegen haben. Aehnlich Klebs, Tafel XII Nr. 20. Der Bernstein ist mehr dunkelrot als der von Wiese und mit einer bräunlicheren 2 mm dicken Verwitterungskruste umgeben. Kat. B. II 14942 des Märk. M's.

Dann eine wohlerhaltene Bernsteinlinse, ebenfalls mehr länglich als kreisrund, grösster Durchmesser 5,3 cm, kleinster Durchmesser 4,6 cm, doppeltkonisch durchbohrt, Bohrloch 1,4 cm weit, Höhe des Stücks 0,9 cm. Die Stelle, wo das Band gesessen, an welcher das Stück getragen wurde, ist durch hellere Färbung gekennzeichnet. Aehnelt Klebs Tafel XI Nr. 4. Etwa 5 m tief im Torf bei Linum, Kreis Westhavelland, gefunden. Kat. B. II 19765 des Märk. Museums. Endlich ein gleichfalls gut erhaltener, mehr scheibenförmiger, oben leicht gewölbter, unten platter Wirtel aus Bernstein, ziemlich kreisförmig, 3,8 cm Durchmesser, 1 cm grösste Höhe. Ungeschickt cylindrisch durchbohrt, 1,5 cm Bohrweite. Bei Alt-Beelitz nahe Vordamm-Driesen, Kreis Friedeberg, gefunden. Angeblich in Folge eines der Dammbürche im oberen Netzbruch im Jahre 1888 zum Vorschein gekommen. Aehnlich Klebs, Tafel IV Nr. 4.

9. Kustos Buchholz hatte aus dem Märkischen Museum zwei Serien von Photographien ausgestellt, die eine von dem Photographen Bartels aufgenommene betrifft den alten Dreifaltigkeits-Kirchhof, der vor dem Hauptgebäude des hiesigen Potsdamer Bahnhofs liegt, vgl. Dr. Bolle's Schilderung im Monatsblatt II. S. 175.

Die übrigen Photographien hat Mitglied Tismar aufgenommen und in liberaler Weise dem Museum zugeeignet. Es sind Ansichten aus dem Thiergarten (2), Zoologischen Garten, Moabit (3), vom Grunewaldsee, Scharfenberg, Tegel (4), Dallgow (3), Döberitz, Burg Rabenstein, Schloss Wiesenburg, Alt-Golssen und Rahnsdorf (2).

10. Im Vordergrund des kunst- und baugeschichtlichen Interesses unserer Hauptstadt steht augenblicklich die Lange Brücke mit Schlüter's Denkmal des Grossen Kurfürsten. Der I. Schriftwart Ferdinand Meyer teilt hierauf bezüglich Folgendes mit über die Schlüter'schen Sandsteingruppen, die ehemals auf den Vorköpfen der vier Bogenpfeiler unserer Langen (Kurfürsten-) Brücke, und zwar an deren nördlicher Seite aufgestellt waren. Erst gelegentlich des bevorstehenden Abbruchs der von Nering erbauten Brücke, die nunmehr

auf einen zweihundertjährigen Zeitraum zurückblickt, ist der Verbleib jener Gruppen, die Nicolai 1786 als „liegende Seegötter und Najaden von Schlüters Arbeit“ bezeichnet, zur Sprache gebracht worden. Damals bereits „meist ruinirt“, sollen sie dann schon vor Entfernung der massiven steinernen Brücken-Balustrade, die Schinkel im Jahre 1830 durch ein gefälligeres gusseisernes Geländer ersetzte, fortgenommen worden sein. Und zwar verlautet, dass Meister Rauch mit ihrer Renovirung betraut gewesen sei, die aber bei dem „meist ruinierten“ Zustande wohl nicht mehr erfolgen konnte.

Herr Meyer legte nun aus dem Jahre 1795 eine Abbildung der Brücke, die den figuralen Schmuck derselben noch erkennen lässt, sowie eine in vergrössertem Maassstabe von ihm angefertigte Kopie des sitzenden „Seegottes“ am zweiten Bogenpfeiler vor. Die Gruppe am dritten Pfeiler bildete eine liegende, von einem männlichen Genossen umarmte Najade.

Jedenfalls hatte der Bildhauer Weißenmayr, welcher die sonstigen „schönen Verzierungen der Brücke gemacht“, auch jene Gruppen nach Schlüter'schen Modellen zur Ausführung gebracht.

11. Hierauf hielt Herr Oberlehrer Dr. Hammer den angekündigten Vortrag, welcher bei den Zuhörern die regste Teilnahme fand und zum Schluss mit reichem Beifall belohnt wurde. Derselbe wird weiter unten abgedruckt werden.

12. Nach der Beendigung der Sitzung vereinigten sich die Teilnehmer derselben zu einem geselligen Beisammensein im Ratskeller.

Märkische Ortsnamen.

Von

Dr. Wilhelm Hammer.

Durch die Ortsnamen, die ältesten und dauerndsten Denkmäler, erzählt eine längst vergangene Nation gleichsam selbst ihre eigenen Schicksale, und es fragt sich nur, ob ihre Stimme uns noch verständlich bleibt.

Indem wir diese Worte Wilhelms von Humboldt als Motto unserer Betrachtung wählen, wollen wir im Folgenden versuchen, die Stimme, die aus den märkischen Ortsnamen uns entgegentönt, einigermaassen verständlich zu machen.